

ausführlich eingehendes und detailliertes Kapitel über die Weinbau- und Winzerkunst in Sachsen-Anhalt und Thüringen.

# Grünberger

34. Jahrgang.



# Wochenblatt.

Nº 63.

Redaktion: Dr. W. Levysohn.

Montag den 9. August 1858.

## Wissenschaftliches.

### Vom Wein.

(Abel's „Aus der Natur. Die neuesten Entdeckungen auf dem Gebiete der Naturwissenschaften.“ Heft 10. — Leipzig, Verlag von Umr. Abel. 1857.)\*)

#### Künstliches Bouquet.

Außer der bekannten Gall'schen Methode (der in der Quelle dieser Mittheilung eine eingehende, empfehlende Darstellung gewidmet ist) besteht eine andere Veredlung des Weines darin, daß man das Bouquet des Weines verbessert. Wir wollen ganz davon absehen, daß es der Wissenschaft gelungen, eine Menge von wohlriechenden Verbindungen, die in den verschiedenen Weinen vorkommen und zum Theil mit zu dem Bouquet beitragen, künstlich darzustellen. Wo die Natur uns selbst die Mittel in die Hand giebt, thun wir besser, diese zu benutzen. Schon Linné hat darauf aufmerksam gemacht, daß das geeignete Mittel zur Aufbesserung des Bouquets die Weinblüte sei. Bei uns hat Niemand darauf geachtet, während man in Griechenland schon seit langer Zeit dem Moste allgemein die Traubenblüte beifügt. Erst in ganz neuester Zeit hat man den deutschen Weinbauer auf dieses natürlichste und vorzüglichste Gewürz aufmerksam gemacht und angerathen, die abfallenden Traubenblüthen fleißig zu sammeln, am besten in den Abendstunden nach einem warmen Tage, wo sie am stärksten duften, und im getrockneten Zustande bis zum Herbste aufzubewahren.

Beim Parfümiren des Mostes darf man jedoch die Weinblüthen nicht mit zu freigebiger Hand spenden. Man bereitet sich daher am besten eine sogenannte Bouquetessenz, indem man einen halben Ohrn Most besonders mit  $\frac{1}{2}$  Pfund der Weinblüthen gären läßt. Diese Essenz verwendet man dann als Füllwein. Doch muß man auch hier die Vorsicht anwenden, vor dem vierten Auffüllen den Wein zu kosten, damit man des Guten nicht zu viel thue. Die angegebene Menge Bouquetessenz reicht aus, um wenigstens 2—4 Fuder der geringen Weine die mangelnde Blume zu erhelen.

#### Auslese der Trauben.

Außerdem hat Gall noch eine Menge Verbesserungen bei der Weinbereitung eingeführt, die jedoch, wie z. B. die geschlossene Gärung, die Füllflasche, das Auslesen der reifen Trauben etc. nicht neu sind. Sie alle bieten so große Vortheile, daß ein gesunder Menschenverstand die gänzliche Vernachlässigung, die sie allgemein in Deutschland erfahren, nicht begreifen kann. Das einfache Auslesen der reifen Trauben wird dem deutschen Weinbau einen ungeahnten Aufschwung geben. Einzelne Weinbauer haben daraus schon seit langer Zeit enorme Vortheile gezogen. 1828 erzielte ein Weinbergsbesitzer am Neckar durch das einfache, so nahe liegende Mittel der Auslese der reifen Trauben ein Stückfah Wein, welches der Gegenstand der Bewunderung der ganzen Gegend war. Für dasselbe wurden ihm 2000 Gulden gezahlt, während seine Nachbarn keinen höheren Preis als 250 Gulden erzielten. Außerdem gewann er aus den weniger reifen Trauben noch  $2\frac{1}{2}$  Stückfah, die allerdings mit 550 Gulden, also durchschnittlich pro Stück nur mit 220 Gulden bezahlt wurden, — etwas weniger als seine Nachbarn erhielten. Aber dennoch war sein Gewinn bedeutend größer; für  $3\frac{1}{2}$  Stückfah wurden ihm 2550 Gulden gezahlt, während seine Nachbarn für dieselbe Menge ihres besten Weines sich mit 875 Gulden begnügen mußten. Ein anderer Weinbergsbesitzer gewann 1825 auf dieselbe Art 2 Fuder Bouquetweine, wofür er 1240 Thlr. einnahm, und 4 Fuder guten Tischwein, die er zu 800 Thlr. verkaufte, während der höchste Preis, den seine Nachbarn erhielten, 230 Thlr. pro Fuder nicht überstieg und also für 6 Fuder nicht 2040, sondern nur 1380 Thlr. betrug.

#### Wein ohne Wein.

Während Gall bei seiner Weinberedlung nur der Natur zu Hülfe kommt, hat der italienische Professor Grimelli ein Verfahren angegeben, den Wein künstlich ohne Trauben zu bereiten. In Italien soll dieses Getränk einen sehr großen Beifall gefunden haben und namentlich bei verschiedenen Armeen eingeführt worden sein. Da die Bestandtheile des Traubensaftes, wenigstens dem größten Theile nach, bekannt sind, so ist es allerdings möglich, einen künstlichen Wein zu erzeugen, d. h. ein Getränk, das, weil es einen weinen Geschmack besitzt, dem Weine ähnlich ist und daher auch diesen Namen verdient. Ein größeres Gewicht aber dürfen wir diesen künstlichen Weinen nur insofern

\*) Zu beziehen durch W. Levysohn in Grünberg.

beilegen, als sie im Stande sind, den verderblichen Genuss des Branntweins zu beschränken. In Zukunft vielleicht, wenn uns die Chemie näheren Aufschluß über die Blume, welche hauptsächlich die einzelnen Weine charakterisiert, gegeben haben wird, kann auch die künstliche Weinbereitung eine größere Wichtigkeit erlangen.

Zur Bereitung dieses Getränktes dient ein Weinpulver, das mit einer hinreichenden Menge Wasser der Gährung überlassen wird. Auf 100 Liter (87,349 Quart) Wasser nimmt man 31 Pf. 21 Lb. von dem Weinpulver, dessen einzelne Bestandtheile folgende sind: Zucker 30 Pf., Weizenmehl 20 Lb., Malz, geröstete Eicheln, Weinsteine je 10 Lb., und aromatische Blüthen (Hollunder, Schneeball, Basilicumkraut u. s. w.) 3 Lb. Indessen „Eines schickt sich nicht für Alle,” und so hat man bei der Zusammensetzung des Weinpulvers einen großen Spielraum. Ob den deutschen Jungen dieser künstliche Wein ebenso munden wird wie den italienischen, wollen wir dahin gestellt sein lassen. Es scheint, daß Gall's Weinverbesserung und das Bier den künstlichen Wein in Deutschland entbehrliech machen. Dasselbe würde in Italien der Fall sein, wenn man die Geschenke der Natur gehörig zu würdigen würde.

Uebrigens ist der „Wein ohne Trauben“ nicht erst jüngst von Grimelli entdeckt worden; er ist schon sehr alt, und auch in Deutschland wird gewiß manche Flasche davon als reiner Naturwein getrunken. Ein ähnliches Getränk ist der Meth (Honigwein), einst das Lieblingsgetränk der alten Deutschen und jetzt der polnischen Juden. Man kocht 1 Th. Honig mit 2—3 Th. Wasser und entfernt sorgfältig den hierbei sich bildenden Schaum. Die durchgesetzte Flüssigkeit bringt man mit Hefe zur Gährung, wobei man allerlei Gewürz gleichzeitig mit zur Anwendung bringt. Der Honigwein verlangt bei der Aufbewahrung dieselbe Aufmerksamkeit wie der Nebensaft. Er hält sich 10 Jahre und länger und wird beim Alter stets besser. In seiner Jugend verräth er durch den eigenthümlichen Honiggeruch und Geschmack seine Abstammung; allmählich aber verlieren sich beide. Je älter der Meth wird, um so mehr nähert er sich dem Nebensaft.

## Mannichfaltiges aus technischem und wissenschaftlichem Gebiete.

\* Der Industriezweig des Grödnerthales. Dieser Thal, ein etwa eine Quadratmeile deckender Bestandtheil von Throl mit einer Bevölkerung von etwa 4000 Seelen, pflegt einen Haupt-Industriezweig, den es auf unserer ganzen Erde bekannt macht, nämlich die Schnizereien von allerlei Waaren aus Birkenbaumholz, an welcher sich überwiegend die größere Hälfte beiderlei Geschlechts betheiligt. A. Witte giebt in einer unlängst erschienenen Schrift: „Alpinisches und Transalpinisches,“ (Berlin 1858) eine anziehende Schilderung dieses Erwerbszweiges: „Von dem breiten gepflasterten Wege aus, der aus dem Thale, welches der Hauenstein überragt, zur Seiser Alp empor führt bis zu dem wegen seiner Rundsticht geprisenen Höhenpunkt, dem Pusflatsch, blickt man jenseits tief in den Einschnitt des Grödnerthals, aus dem uns dicht gedrängt hellblinkende Häusergruppen anlaichen, die von einer zur anderen halben Stunde sich um zierliche Kirchthürme schaaren. Durch kühle Wälder über saftige Wiesen führt am Dörflstein Pufel vorüber ein steiler Fußpfad zu dem Hauptorte, nach Sanct Ulrich. — Hier tritt uns, wo-

hin wir auch blicken, ein reges Verkehrslieben entgegen. Kisten und Kästen, vollgepackt mit Waaren, finden in den weiten Räumen der Waarenlager, ja auf Boden und Haussfur keinen genügenden Platz; sie drängen sich hinaus auf die Dorfstraße, als warteten sie ungeduldig der Zeit, wo auch an sie die Reihe kommen wird, aufgeladen zu werden auf die zahlreichen Fuhrwerke, die täglich von hier aus dahinzischen in die weite Welt, bis an des Meeres Saum, um dann noch weiter zu schwimmen nach fernen Küsten. Auf jener leicht gezimmerten Kiste lesen wir als Bestimmungsort New-York, dort auf einer anderen Lima, und wieder auf einer anderen bald Calcutta, bald Ar-changel und bald Sidney. Welche kostliche Ausbeute kann denn aber dies dürre Bergland bieten, daß sie an den entlegendsten Punkten der alten und neuen Welt eine gleichgesuchte Waare ist? Auch darüber geben die Aufschriften der einzelnen Kisten einige Auskunft. Auf der einen, die nach San Francisco in Californien bestimmt ist, steht: „144 Dutzend Gliederpuppen.“ Jenes andere führt ein gleiches Quantum „Hämpelmänner“ der Capstadt zu. „Diverse Thiere“ ist eine dritte überschrieben, deren Adresse nach Petersburg lautet. Besonders wohlverwahrt aber ist die vierte, welche die Bewohner von Val-Paraiso mit Heiligenbildern und Crucifixen versehen soll. Nahe an 3000 Centner geschnitztes Holz werden in solcher Weise alljährlich aus dem Grödnerthal ausgeführt und gegen 100,000 Thaler stehn als Kaufpreis wieder hierher zurück. Wo wir eintreten, Haus bei Haus, finden wir Alt und Jung an der Schnizelbank beschäftigt. Jenes eisgrau Mütterchen von mehr als 80 Jahren führt ihre Schnizelarbeiten noch so sicher, daß das Holz unter ihren Händen sich unverkennbar zum Budel gestaltet. Das dreiste halberwachsene Mädchen, das uns zu dem Hause ihrer Eltern gewiesen, hat inzwischen einen Pflock von der Erde aufgehoben und arbeitet unter den spaßhaftesten Grimassen mit drei, viererlei Eisen darauf los. Wir glauben, sie will sich nur an dem Absiegen der Späne ergötzen; aber ehe wir es gedacht, hält sie einen wohlgebildeten Hahn mit weitauferissenem Schnabel in der Hand. Die Mutter, eine schlanke ernste Frau mit glänzend schwarzem Haar, das, in Zöpfe geflochten, ihr wohlgebildetes Gesicht einrahmt, ergreift ein schwaches Stück Holz, etwa einen halben Fuß in der Länge, das aus dem Nohen vorgearbeitet eine weibliche Figur erkennen läßt. Fortwährend dreht und windet sie mit der Linken das Holz, eifrig handhabt sie mit der Rechten die Eisen, die sie von Augenblick zu Augenblick wechselt. Bald bedarf es eines rund ausgehöhlten, bald einer scharfen Schneide oder Spize. Jeder Druck, jede Bewegung der Hand verändert sichtbar das werdende Werk. Sie hat kein nachzuahmendes Muster vor sich; kaum daß sie einmal auf einen Moment innehält, um die Arbeit zu prüfen. Ein Stoß des schneidenden Eisens folgt so regelmäßig auf den andern, als ob es Nadelstiche wären, mit denen ein Tuch gesäumt wird. Noch keine Viertelstunde haben wir mit steigendem Interesse der Arbeit zugeschaut, da überreicht uns die Frau eine anmutige kleine Marienstatue, eine gelungene Nachbildung der Alabasterfigur, die angeblich von Canea, dem Altar der Ortakirche schmückt. Matthias Sommer und seine Frau Barbara, eine geborene Grünewald, werden als die geschicktesten „Herrgottsschnitzer“ geprisen und die Arbeiten der Frau, deren Familie seit mehreren Geschlechtern sich in der Fertigung von Crucifixen hervorgethan, werden noch mehr als die ihres Mannes gerühmt. Erwägt man mit wie zahllosen Bildern des Gekreuzigten die fromme Sitte von Throl jedes Bohngeläß, jeden Garten oder Weinberg,

jeden Weg und jede Brücke zu schmücken pflegt, so erklärt es sich, wie eine eigene Industrie dieser einen Darstellung sich zuwenden konnte. In der Regel fertigt jeder Schnitzer unveränderlich nur eine bestimmte Figur, die er sein Leben lang unzählige Mal wiederholt. Der Eine fing als Knabe an eine Siege zu schnitzen, die mit dem linken Hinterfuß sich am Ohr fragt. Zwölf und mehr solche Siegen hat er gar manchmal in einem Tage fertiggebracht; wenn aber den Greise die Schnizeisen aus der Hand fallen, so kann er sich nicht rühmen, je eine Siege gebildet zu haben, die statt des linken den rechten Fuß zum Ohr führte. — Einzelne von besonderer Kunstfertigkeit bringen es wohl auf einen Verdienst von  $1\frac{1}{2}$  Gulden bis 2 Gulden; durchschnittlich gewährt aber die Arbeit bei Weitem nicht die Hälfte dieses Ertrages. Die Preise der fertigen Waffen sind so unglaublich niedrig, daß sie dem Arbeiter unmöglich nachhaltigen Gewinn abwerfen können. So kostet z. B. das Dutzend zehn Zoll langer Gliederpuppen mit je sechs beweglichen Gelenken in Sankt Ulrich nicht mehr als  $2\frac{1}{2}$  Sgr."

\* Von der Hardt. Seit ein paar Jahren kommt bei uns ein neues Fabrikat immer mehr in Anwendung, das aus einem völlig wertlosen Gewächse, namentlich den Binsen hergestellt wird, die seither zu seinem industriellen Zwecke benutzt wurden. — Dieses Fabrikat sind die Flaschen-Ueberzüge, welche namentlich bei Versendung von Flaschenwein in entfernte Gegenden mit wesentlichem Vortheil im Bezug auf Sicherheit, Zweckmäßigkeit, Billigkeit und Ersparung an Zeit benutzt werden. — Die Flaschen werden einfach in diese Ueberzüge eingeschoben und in die Kisten gelegt, jede Benützung von Papier, Stroh und Heu, welche Gegenstände gegenwärtig wie bekannt sehr kostspielig sind, wird vermieden und, die Ueberzüge selbst können zu wiederholten Malen gebraucht werden.

Weinhändler entfernter Gegenden haben seither diese Ueberzüge aus unserer Nähe bezogen, manche, welche aber einen bedeutenden Bedarf darin, namentlich für ihre Ausfuhrgeschäfte, haben, sind jedoch zu dem Vorhaben gelangt, weil das Rohmaterial dazu fast überall umsonst zu haben ist, sich die Maschinen anzuschaffen um die Ueberzüge selbst anfertigen zu lassen.

Für solche Weinhandlungen nun, Champagner- und Likörfabriken und jene, welche ebenfalls die Anfertigung der Binsen-Ueberzüge fabrikmäßig betreiben lassen wollen, mag die

Mittheilung dienen, daß die Maschinen auf Vorausbestellungen in größerer Anzahl zu billigem Preise durch Herrn Conrad Herold in Mannheim geliefert werden können. —

\* Lottinoplastik heißt die Erfindung eines Herrn Lottin de Laval, modurch er Federmann in den Stand setzen will, die Kunst des Modellirens und der Bildhauer-Kunst in Haut- und Basrelief ohne Clementarkenntnisse und ohne Lehrlingschaft zu erlernen. Sein bezügliches Handbuch, (Preis 16 Sgr.) nennt er ein unentbehrliches Werk für Archäologen, Maler, Bildhauer, Kupferstecher, Architekten, Möbelschreiner, Bronzefabrikanten etc.

\* Der Chemiker Prof. Gimly in Kiel hat die für die Beleuchtung sehr wichtige Entdeckung gemacht, daß, wenn zwei Gasflammen unter passender Vorrichtung so aneinander gebracht werden, daß die breiten Seiten zu einer Flamme sich verbinden, eine Helle entsteht gleich der von vier einzeln brennenden Flammen. Der Bamberger Gewerbeverein hat höchst günstig ausgefallene Versuche hierüber angestellt. — Eine Erfindung der französischen Ingenieure Sagny und Bonnet bezweckt vollkommenere Verbrennung des Leuchtgases und dadurch neben der Vermeidung jeder gesundheitgefährlichen Ausströmung des unverbrannten Gases bei gleicher Lichtstärke und ruhigerem Lichte eine Ersparnis von 25 — 30 Proz. an Leuchtstoff, und zwar wesentlich mittelst Unterhaltung der Flamme mit heißer Luft. Der Brenner ist von einer Glaskapsel umgeben, die Luftzutritt von unten hindert und nur durch eine im oberen Theile befindliche, durch die Hitze der Flamme stark erwärmte Metallplatte zuläßt, welche ihre Temperatur beständig der durchströmenden Luft mittheilt.

\* Zwei Deutsche in London, Wessel und Kulla, haben in England, Frankreich, Belgien und Holland auf einen „Glühbirne-verbreiter“ Patente genommen. Es ist ein tragbarer Gas-Ofen, durch dünnen Schlauch mit einem kleinen Kästchen in Verbindung, mit jeder beliebigen Art von Gas zu speisen, und mit einer vollkommen rauch- und geruchlosen, stark concentrirten und alle im geheizten Raume befindlichen Dünste verzehrenden Flamme. Eine Flamme von 5', die ein 25' langes, 22' breites Gemach durchwärm, soll nur  $1\frac{1}{2}$  — höchstens 3 Pf. per Stunde kosten. Die Erfinder suchen Patente in Preußen, Österreich und den anderen deutschen Staaten zu erlangen.

## Inserate.

### Bekanntmachung.

Erlen- und Birken-Reißig à Schok 24 Sgr. sind von jetzt ab im Kämmererforst verkäuflich. Assignationen darauf sind beim Rathsherrn Prüfer zu entnehmen.

Die auf Dienstag den 10. August cr. im Kaufmann Weiner'schen Etablissement anstehende Auktion ist aufgehoben.

Grünberg, den 7. August 1858.

Pätzold, Aktuar.

Um in kurzer Zeit ein gebildeter Kaufmann zu werden, ist für angehende Materia-

listen, Schnittköhler, Fabrikanten und jeden Geschäftsmann das ausgezeichnete Buch in achter Auflage zu empfehlen:

Die  
Handlungswissenschaft  
für  
Handlingslehrlinge und Handlings-  
diener;

zur leichten Erlernung 1) des Briefwechsels,  
2) der Kunstdrücke, 3) der Handels-  
geographie, 4) des Kaufmännischen Rech-  
nens, 5) der Buchhaltung, 6) der Algio-  
und Gours-Rechnung 7) über Staatspa-  
piere, Aktien und Banken, 8) über das  
Speditionswesen, 9) Vorschriften zu

Erlernung einer schönen Handschrift.

Von Fr. Bohn.  
Achte verb. Auflage. — Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

Angehenden Kaufleuten können wie kein besseres, als das vorstehende Buch zur Kenntnis kaufmännischer Kenntnisse empfehlen; es enthält in der eben erschienenen achten Auflage alles das, was einem jungen Kaufmann zu wissen nötig ist.

Borrähig bei W. Levysohn.

Eine frische Sendung  
Engl. Matjes-Heringe  
empfiehlt billig  
Ewald F. Müller.

Ein Acker, circa 15 Morgen, ist zu verpachten und ein Pferd zu verkaufen.  
Holzmann.

Sonntag den 8. August  
**TANZ-MUSIK**  
bei **Wilb. Hentschel.**

**Krautmehl**  
in schönster Qualität offerirt  
**Ewald F. Müller.**

Hiermit nehme ich die gegen die **H. Conrad** gehane Beleidigung zurück und leiste Abbitte.

**A. Hein.**

Bei **W. Levysohn** in Grünberg ist vorrätig:

**Barthol's Eisenbahn-, Post- und Dampfschiff-Cours-Buch.**

Juli. — Preis  $7\frac{1}{2}$  Sgr.

Dieses Coursbuch, welches soeben in einem neuen Abdruck erschienen ist, ist jetzt das allein vollständige. Die Anerkennung, welche es findet, spricht sich in zahlreichen günstigen Beurtheilungen aus.

**Die Pößnische Zeitung:** „Der Verleger strebt fortgesetzt eifrig danach, die beste Übersichtlichkeit, Vollständigkeit und Genauigkeit der Angabe darzustellen, und hat in dieser Beziehung auch bei der vorliegenden Ausgabe mehrfach das amtliche Concurrenzwerk überholt.“

**Die Volks-Zeitung:** „Das reisende Publikum machen wir auf das Barthol'sche Coursbuch aufmerksam, das bei großer Vollständigkeit und zweckmäßiger Einrichtung doch nur  $7\frac{1}{2}$  Sgr. kostet. Es bringt in der Regel eher als seine Concurrenten Cours-Veränderungen und neue Eisenbahn-Routen.“

**Die Bank- und Handels-Zeitung:** „Wir nehmen keinen Unstand zu behaupten, daß der Reisende bei genauerer Prüfung dem Barthol'schen wesentliche Vorzüge vor dem Decker'schen Coursbuch einräumen wird. Auch die Juli-Ausgabe zeichnet sich durch prompte Aufnahme jeder Veränderung in den Fahrplänen aus. Es liegt nahe, eine Vergleichung mit der Juli-Ausgabe des Decker'schen Coursbuches vorzunehmen und da zeigt sich schon auf den ersten Seiten, wie viel mehr Sorgfalt auf Barthol's Coursbuch verwendet wird, das pünktlich den neuen Fahrplan der Warschau-Wiener Bahn bringt, während Decker's Coursbuch das Publikum noch nach dem alten Plan reisen läßt.“

**Billige Sommerröcke und Beinkleider.**  
Um mit dem Rest meiner Sommergarderobe zu räumen, verkaufe ich dieselben zu herabgesetzten Preisen.

**J. Horowitz am Markt.**

Ich erlaube mir hierdurch die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich von heute ab aus meiner Kleiderhandlung in verschiedenartigen Stoffen von Sommer-Anzügen und modernen Mützen, um damit zu räumen, auffallend billig verkaufen werde. Getragene Kleidungsstücke werden bei mir gekauft, auch angenommen.

**D. S. Gad, Holzmarkt No. 2.**

**Höchst wichtig für Bruchleidende!**  
Um dem schmählichen Treiben einer Anzahl betrügerischer Pfuscher und Quacksalber aus meiner Gemeinde Gais ein Ende zu machen, erkläre ich hiermit allen Bruchleidenden, denselben auf frankirte Briefe gratis meinen Rath und meine vieljährigen Erfahrungen mitzuteilen, aus welchen hervorgeht, daß auch alle zurücktretenden Brüche geheilt werden können.

Gezeichnet: Dr. med. **J. Kaspar Menet.**

Molken- und Bade-Kurort **Gais,**  
Kt. Appenzell A. Rh. (Schweiz.)

Bestellungen auf **Echten Probsteier Saat-Mogggen** werden auch dieses Jahr von mir aufgenommen und billigstens ausgeführt.

**Georg Streit** in Glogau.

In der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg ist erschienen und bei **W. Levysohn** in Grünberg vorrätig:

für Ingenieure und die, welche es werden wollen:

**Vollständiges Lehrbuch**  
der gesamten

**Feldmesskunst,**

worin die Aufnahme, Berechnung und Theilung aller Felder, Wiesen, Gärten, Wälder, Städte, Flüsse, Seen u. s. w.; ferner das

**Höhenmessen und Nivelliren,**

nebst allen dabei anwendbaren Hand- und Kunstgriffen auf die einfachste und zuverlässigste Weise vorgetragen sind.

von **C. R. von Schlieben,**  
Königl. Sachsisch. Kammerrath.  
Dritte umgearbeitete Auflage mit vielen Zeichnungen, verb. durch **J. B. Montag.**

Preis 1 Thlr. 15 Sgr.  
Die große Brauchbarkeit dieses zur Erlernung der Feldmesskunst nützlichen Buches, mit 1000 Zeichnungen versehen, wird durch den raschen Absatz von 2 Auflagen bewiesen.

**Wasserrübensaamen**  
empfiehlt billigstens

**Georg Streit**  
aus Glogau.

57r Wein in Quarten à 5 Sgr. bei  
Gottfr. Schmidtke, Schertendorf. Strß.

Im Verlage von **G. Basse** in Quedlinburg ist erschienen und bei **W. Levysohn** in Grünberg vorrätig:

**Hülfsbuch**  
für

**Bötticher oder Küfer,**  
um alle Arten von Fässern nach irgend einem bestimmten Quart-Inhalte anzufertigen, nebst Tabellen zur leichten Auffindung des Quart-Inhalts der verschiedenen im Verkehr vorkommenden Gefäße.

Von **Ferd. Geth. Carl Otto.**  
Zweite Auflage.  
Mit 19 Tafeln Abbildungen.

Preis 25 Sgr.

**Christkatholischer Gottesdienst**  
Sonntag den 8. August Vormittag  
9 Uhr. Der Vorstand.

Weinverkauf bei:  
**W. Berndt, Burgstraße, 57r 5 Sgr.**

**Marktpreise.**

Nach Br.	Sagan, d. 31. Juli.	Karge, Maas und Gewicht	Höchst. Br.	Niedr. Br.	Höchst. Br.	Kar. 10.
pr. Schffl.	tbl. sgr. vs.	tbl. sgr. vs.	tbl. sgr. vs.	tbl. sgr. vs.	tbl. sgr. vs.	tbl. sgr. ps.

Weizen .	3	5	2	25	3	10
Roggen .	2		1	26	3	1
Gerste gr.	1	25	1	18	9	1
fl.						22
Hafer .	1	15	1	7	6	12
Erbsen .						6
Hirse .						25
Kartoffeln	1	2		28		15
Hen. d. Etr.	1	25	1	15		1
Stroh Sch	5		4	15		6